

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Mittwoch, den 23. Februar 1916

5. Jahrg.

15

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung im Anzeiger vom 19. ds. Mts., betreffend die Bestellung von Mitteln von der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse, machen wir die Besitzer von Schweinen darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, etwaige Futtermittel für solche Milchviehhalter bestimmt ist, welche Kreis, also auch die Ortseingewohnten mit Milch sorgen.

Ferner wird an die umgehende Ablieferung der leeren Schmelz-Säcke an Herrn Seelig erinnert.

Hofheim a. T., den 22. Februar 1916.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr findet für die Folge nur noch alle 14 Wochen statt. Nächster Abfuhrtag Samstag, den 26. ds. Mts.

Hofheim a. T., den 16. Februar 1916.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Der Mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband Frankfurt M. beabsichtigt die Herausgabe einer Lehrstellen-Va-

genliste. Wer daher einen Lehrling annehmen will oder wer Lehrstelle sucht kann sich auf dem Rathause dahier melden, woselbst nähere Auskunft erteilt wird.

Hofheim a. T., den 22. Februar 1916.

Der Magistrat: H. F.

Grundstücksversteigerung.

Samstag, den 26. Februar ds. Js., Vormittags 10^{1/2} Uhr werden die nachstehend aufgeführten, der hiesigen Konsolidationsgesellschaft gehörigen Grundstücke als:

Blatt 26, Parz.	118, Bauerlöcher Wiesen	7 ar 99 qm
" 27, "	160, am Hasensprung	7 " 89 "
" 28, "	138, im Bauerloch	11 " 69 "
" 29, "	90, am Hasensprung	4 " 66 "
" 29, "	127, Jägergärten	4 " 94 "
" 33, "	21, am Münsterer Pfad	29 " 84 "
" 33, "	91/17, am Münsterer Pfad	21 " 36 "
" 59, "	127/103, Ahnweilergrund	3 " 35 "

hiesigen Rathause, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können, öffentlich meistbietend versteigert.

Hofheim a. T., den 19. Februar 1916.

Der Bürgermeister: H. F.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, daß die letzte Kate Kirchen- u. Schulsteuer am 1. März fällig ist.

Hofheim a. T., den 17. Februar 1916.

Die Evangel. Kirchenkasse: E. L.

Lokal-Nachrichten.

Am Sonntag Abend veranstaltete die Marianische Kongregation einen Kriegsfürsorge-Abend im Hofheim. Der Saal war überfüllt. Kurz vor 8 Uhr eröffnete der Hochw. Präses Herr Dekan Buus die Feier in einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung der christlichen Charitas hinwies und betonte, wie die Dageheimgebliebenen in den Werken der Liebe und Opferfreudigkeit mit unermesslichen Opfern wetteiferten in dieser schweren Zeit. Er schloß mit einem ehrenvollen Frieden. Daran anschließend wickelte sich das Programm in flotter Reihenfolge. Die Aufführung ernst und ergreifender Stücke galt, denen manches Auge feucht wurde, so sorgte der letzte Teil für, daß auch die Bachmuskeln in Bewegung kamen. Alle Rollen wurden gut, sehr natürlich und mit großem Verständnis gespielt. Die Aufführung war sehr gelungen. Der reiche Beifall lohnte die Spende für ihre Mühen. Das gute Gelingen der ganzen Veranstaltung läßt aber auch ahnen, welch großer Mühen und Opfer sich die leitenden Schwestern und die Lehrerin Fräulein Dey unterzogen haben und sei auch ihnen an dieser Stelle die volle Anerkennung ausgesprochen. Das Publikum ging sehr befriedigt nach Hause in dem Bewußtsein einen wirklich schönen und erfolgreichen Abend erlebt zu haben und mit dem Wunsche, daß diesem noch weitere folgen werden.

Zur zweckentsprechenden Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Ueberwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Ausland ist es erforderlich, daß der Briefverkehr der offen aufzuliefernden Privatbriefe nach dem nicht feindlichen Ausland, mit Ausnahme der besetzten Teile Belgiens und Russisch-Polens, gleichviel ob die Briefe in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach dem Auslande geeigneten fremden Sprache abgefaßt sind, nicht über 2 Bogen Seiten gewöhnlichen Briefformats (Quart) hinausgeht. Die Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich Nachrichten befinden, sie müssen ferner in deutscher, ohne weiteres gut lesbarer Schrift mit nicht zu engem Zeilenabstand geschrieben sein, auch dürfen keine Schriftzeichen über Schriftzeichen einer anderen Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Bogen Seiten überschreiten und die Beifügung von Rechnungen, Preisverzeichnissen und dergleichen geschäftlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach dem Auslande dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus einer einfachen Papier- oder Stofflage, also ohne Futtereinlage aus Seidenpapier oder anderen Stoffen, hergestellt sind. Bei Briefen, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erschwerung des Prüfungsgeschäfts mit mehrwöchiger Verspätung am Bestimmungsort eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wird besonders darauf hingewiesen, daß der Abfluß der nach dem Auslande gerichteten Briefsendungen sich naturgemäß umso regelmäßiger und pünktlicher gestalten wird, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden Sendungen ist. Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nicht feindlichen Ausland auf das unabwiesbare Bedürfnis beschränkt werde.

Heeresverwaltung und Viehhandel. Der Frankfurter Polizeipräsident ersucht die „Reff. Ztg.“ um Aufnahme folgender Mitteilung: „Die heftige erhebliche Beunruhigung des gesamten Viehmarkts, der Viehhändler und Produzenten hat Störungen in der Heeresversorgung verursacht. Es hat den Anschein, als ob weite Kreise damit rechnen, daß eine vollkommene Umwandlung des Viehhandels durch die bevorstehende Syndizierung beabsichtigt sei. Dies ist nach Erklärungen der zuständigen Ministerien durchaus nicht der Fall. Die Geschäfte sollen für die Heeresverwaltung in bisheriger Weise abgewickelt werden, insbesondere sollen die jetzigen Lieferanten der Zentralstelle, die sich im Besitz einer von ihr ausgestellten entsprechenden Bescheinigung befinden, keineswegs ausgeschlossen werden oder ihnen Schwierigkeiten bereitet werden.“

Sinnlose Gerüchte. Nach einem Gerücht, das namentlich Angehörigen von vermögenden Heeresangehörigen zugehört wird, soll bei Berlin eine Unterkunftsstelle für Verwundete bestehen, die in so hohem Grade verfallend sind, daß sie der Außenwelt nicht mehr gezeigt werden könnten. Sie würden deshalb selbst von ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird amtlich erklärt, daß dieses Gerücht, wie es für jeden Einsichtigen von vornherein klar sein sollte, völlig auf Unwahrheit beruht. Jeder Verwundete und Kranke wird dem Zentral-Nachweise Büro des Kriegsministeriums gemeldet, das verpflichtet ist, über den Aufenthaltsort aller Lazarettinsassen Auskunft zu geben. Den Angehörigen aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Besuchsstunden jederzeit Zutritt gewährt.

Fischwurst in jetzt die neueste Erscheinung auf dem Lebensmittelmarkt. Zwar sind schon seit längerer Zeit Versuche gemacht worden, aber es gelang erst neuerdings einer Fischgroßhandlung in Seestemünde, eine Fischwurst herzustellen, die wirklich allen Anforderungen entspricht. Die Fischwurst hat den Vorteil, daß sie nahrhaft und dabei wesentlich billiger als andere Wurst ist.

Einstellung des bayerischen Butterverkaufs. Die Einfuhr der seither verkauften und verschickten bayerischen Butter ist fortgefallen, da Bayern seinen Ueberfluß an Butter auf Grund der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915. hinfür die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu überlassen hat.

Deutsche Studierende in Lausanne. Die bekannten regelhaften Vorgänge in Lausanne sollten deutsche Eltern veranlassen, ihre Töchter nicht mehr in die Westschweiz zu schicken zwecks Vervollständigung ihrer Bildung und Französischlernen; die nötigen Konsequenzen aus den Lausanner Vorgängen scheint aber auch die preussische Regierung ziehen zu wollen, denn es schweben Verhandlungen darüber, ob den jungen Juristen, die in Lausanne verbrachten Semester in Zukunft angerechnet werden.

Flattermischer Rauch. Dort oben in Neu-Eschersheim flatterte eines Tages an einem Haufe die Fahne. Sieg? Nein, nur eine ganz kleine Begebenheit: ein Mieter zog aus, der sich mit dem Hausherrn nicht vertragen konnte und aus Freude darüber hatte der Hausherr geschlaggt. Der Mieter aber

ärgerte sich über die Freundtundgebung, in seinem Herzen begann der Klagebajulus, jener furchtbare aller „Erreger“, zu leimen, und so lief beim Amtsgericht eine Privatklage wegen Beleidigung durch Herausstellen der Fahne ein. Die Klage hatte keinen Erfolg. Amtsgericht sowohl wie Landgericht waren der Meinung, daß der Hausherr zwar eine Bosheit, nicht aber eine Beleidigung verbrochen habe, und lehnten die Eröffnung des Hauptverfahrens ab.

Für vergessene deutsche Krieger, d. h. für solche tapferen Kämpfer an allen Fronten, die keine Angehörigen dazugehörig haben oder deren Angehörige für ihre Lieben da draußen nichts zu tun vermögen, hat der bekannte „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu Berlin W. 9 im abgelaufenen alten Jahre eine sehr ausgedehnte Tätigkeit entfaltet. Ueber 90000 solcher Vergessenen der deutschen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande wurden durch die Hilfsbereitschaft deutscher Brüder und Schwestern der Vergessenheit entrissen; man bereite sich, ihnen anstelle der fehlenden eigenen Familie eine warmherzige Stätte der dauernden Liebesfürsorge zu bereiten. Wieviel echter Dank dafür aus den erfreuten Herzen der über-raschten Empfänger strömte, beweisen deren zahllose Zuschriften an die Wohltäter. Die Zahl der diesem Bund bekanntwerdenden Vergessenen wächst aber täglich um ein erhebliches. Heute sind schon weitere 30000 Adressen unterzubringen! Der Bund erbittet dazu herzlich die treue Mithilfe von Stadt und Land. Wer bei dieser schönen, vaterländischen Arbeit mithelfen will, wer einem unserer Helden das Gefühl der Vereinsamung nehmen und ihm beweisen will, daß jemand in der Heimat seiner gedenkt, der verlange von dem Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin W. 9 eine Adresse (oder mehrere). Herzlichster Dank wird nicht ausbleiben. Auch Schulen, Vereine, Stammtische und dgl. werden gebeten, sich an dieser besonderen Liebestätigkeit, die man auch als „Kriegsspatenschaft“ bezeichnet, zu beteiligen resp. dem Bund bei Gewinnung von Wohltätern behilflich zu sein.

In der Bekanntmachung betr. Futtermittel konnte der Preis über Johannisbrottschrot noch nicht angegeben werden, dasselbe beträgt heute 24 Mk. pro Ztr.

Was schicken wir unseren Tapferen ins Feld?

Von Sanitätsrat Dr. Boane, Oberstabsarzt, Klein-Flottbek, a. St. Bamberg, Reservelazarett.

Zum zweiten Male stehen wir während des Krieges im Winter und Hunderttausende, ja man kann sagen Millionen von Frauenherzen, Herzen von Müttern, Frauen, Bräuten und Schwestern fragen sich, was schicken wir unseren geliebten Helden ins Feld, um sie zu wärmen und auszurüsten gegen die Unbilden der Witterung. Wir können bei Kälte uns wärmen von außen und innen. Von außen durch warme Kleidung. Es ist einer der großen Vorzüge unserer deutschen Heeresverwaltung, in einer, ich möchte fast sagen väterlichen Weise für unsere tapferen Krieger zu sorgen. Aber alles nützt sich ab, und so wird für manchen unserer tapferen jungen Helden von Zeit zu Zeit eine warme Unterjacke, oder Pulswärmer, warme Handschuhe, feldgraue wollene Kopfkappen mit Nackenschützer eine willkommenes Gabe sein. Nicht zu vergessen gute Stiefelschmiere, um die Stiefel dicht zu halten und von Zeit zu Zeit frische Einlegesohlen zur Warmhaltung der Füße.

Was nun die innere Wärme anbetrifft, so kommen hierfür scheinend drei, in Wirklichkeit aber nur zwei Stoffe in Betracht. Wenn wir unser kaltes Zimmer heizen wollen, so brauchen wir Kohlen, und wenn wir unseren Körper einheizen wollen, so können wir auch dies nur erreichen durch die Einführung von Kohlenstoffen in unserer Nahrung, denn nur durch die Verbrennung dieser Kohlenstoffe im Körper wird die nötige Wärme in unserem Körper erzeugt, genau wie im Ofen durch die Steinkohlen. Solche Kohlenstoffe haben wir unter unseren Nahrungs- und Genußmitteln drei verschiedene. Am schnellsten verbrennt der Kohlenstoff im Körper, den wir als Alkohol in Form von Bier, Wein und Brantwein zu uns nehmen. Es könnte daher scheinen, als ob es am praktischsten wäre, unseren Truppen diese von alters her beliebten Getränke zu senden, um sie im Winter zu erwärmen. Und der Laie ist nur zu geneigt anzunehmen, daß diese Getränke wirklich wärmen, weil er ja das vermehrte Wärmegefühl nach dem Genuß dieser Getränke wirklich selbst spürt, im Magen sowohl wie auf der Haut und im ganzen Körper. Und doch ist nichts trügerischer als dieses. Alle diese alkoholischen Getränke haben die Eigenschaft, die feinsten Nerven unserer äußersten Haut,

(Weiterer Text letzte Seite.)

Irak Arabi.

Das Irak Arabi ist mit den heiligsten Ueberlieferungen der Menschheit aufs engste verknüpft. Bei dem heutigen Orte Korna, dort, wo Tigris und Euphrat zusammenfließen, um fortan vereint als Schatt el Arab dem Persischen Meerbusen zuzueilen, glaubt man das biblische Paradies suchen zu müssen, und die drei Flüsse, die nach dem Bericht der Genesis den Garten Eden bewässerten, der Pison, Gihon und Hidkel, werden von der Forschung drei Troadentälern der Gegenwart, dem Wadi Talwasir, Wadi Rumma, und Wadi Sirhan gleichgesetzt, während das vierte Wasser jenes Berichts, der Phrat, den Euphrat darstellt. Von dort aus aber führt uns der Gang durch die Vorzeit weiter zu jenen alten Trümmern Chaldäas, wie Ur und Nippur, die als die ältesten Kulturherde der Menschheit überhaupt angesprochen werden müssen. Die Kultur Babyloniens reicht noch in entlegene Zeiten zurück als die ägyptische. Schon vor sechs Jahrtausenden stand daselbst der Staat der Sumerer, eines wahrscheinlich zu den Turk-Stämmen gehörenden Volkes, in der Blüte. Ihr wunderbares, reich gegliedertes Kanalsystem hat den Wohlstand Babyloniens geschaffen, der sich dann das ganze Altertum hindurch in einem beträchtlichen Teil des Mittelalters hindurch ungeändert erhielt. Erst die Mongolenstürme des 13. nachchristlichen Jahrhunderts haben die reiche Kultur des unteren Zweistromlandes zum zeitweiligen Erliegen gebracht.

Aber die Kultur des Irak Arabi ist nicht für immer erloschen, sondern harret ihrer Wiedererweckung. Was dem Lande fehlt, sind Verkehrswege und neue, gründliche Bewässerungsanlagen, und beides wird ihm die Zukunft zweifellos bringen. Der Schoß der babylonischen Erde birgt noch gewaltige ungehobene Schätze in sich, die einer der besten, naturwissenschaftlichen Kenner jener Gegenden, der Geh. Bergrat Professor Dr. Frech in Breslau, folgendermaßen beurteilt: „Die Zukunftschätze des Landes sind von außerordentlicher Bedeutung. Ob hierbei dem Erdöl oder dem Alkohl — und zwar ganz besonders den Baumwollpflanzungen — der Vorrang gebührt, dürfte schwer zu entscheiden sein. Jedenfalls ist hier durch die Mongolenstürme eine gewaltige Kulturarbeit verschüttet und wiederum in Zukunft zu leisten. Waren doch die Steuererträge Mesopotamiens unter den ersten Kalifen größer als diejenigen Ägyptens.“ So glänzende wirtschaftliche Aussichten haben naturgemäß die Halbzivilisierten Engländer entfesselt, das eben deshalb auch schon jetzt seit längerer Zeit bestrebt ist, sich in den Besitz des Zweistromlandes zu setzen.

Hierzu aber hat sich noch ein anderer Grund von besonderer Stärke gesellt, und dieser Grund ist in der deutschen Bagdadbahn zu suchen. Der geistvolle Schwede Kjellen, der mit das Bedeutendste zur Erkenntnis der treibenden Kräfte und Ursachen dieses Krieges beigetragen hat, nennt die Bagdadbahn eine „Interessensphäre von weit ausschauender Bedeutung in der asiatischen Türkei.“ und fügt hinzu: „Die Bagdadbahn, Europas zukünftiger Nervenweg nach Indien und dem großen Orient, ist ein Konkurrent sowohl von Englands Suezkanal wie von Russlands sibirischer Bahn und bringt den Anwärtern auf das alte türkische Erbe ihre Kreise in Unordnung. Hier fanden sich in gemeinsamer Unzufriedenheit die traditionellen Feinde Russland und England.“ Deshalb wollte England schon vor dem Kriege die Kontinentalfrage auf, indem es den Oberhauptling von Kontinental, der bisher türkischer Landrat oder Kaimakan gewesen war, über Nacht zum unabhängigen Herrscher stempelte, um so das Ausmündungsgebiet der Bagdadbahn am persischen Golf unter britisches Protektorat zu bringen.

Rundschau.

Deutschland.

1) **Jahresfächer.** (Cfr. Bl.) Das „Petit Journal“ bringt eine Sondermeldung aus Wien, daß der Jahresfächer Hunzinger dort eingetroffen sei. Nach mancherlei Irrfahrten sei es ihm geglückt, französischen Boden zu erreichen. Er werde in Paris oder Lyon eine Anstellung suchen. — Er wird sie finden! Für einen

Jahresfächer hat das ritterliche Frankreich sicher irgend einen guten Posten auf Lager.

2) **Tabaklieferung.** Wie man mitteilt, beziffern sich nach Angaben des bulgarischen Finanzministeriums die aus der Ernte 1914 vorhandenen Tabakbestände Bulgariens, die infolge der Abschließung des Landes vom Weltmarkt nicht ausgeführt werden konnten, auf 12,4 Millionen Kilogramm, die jetzt zum größten Teil an die Mittelmächte abgegeben werden können. Seit Verhellung der direkten Verbindung sind bereits 55 000 Kilogramm Tabak nach Deutschland ausgeführt worden.

Interessant.

Es veröffentlicht der bekannte russische Nationalökonom Wialin interessante Angaben über die Ausgaben der kriegsführenden Mächte. Während der anderthalbjährigen Kriegszeit sind über 140 Milliarden Mark von den Mächten zu Kriegszwecken ausgegeben worden, täglich ungefähr 260 Millionen Mark. Da die Staatschulden aller kriegsführenden Staaten, außer Japan, nur 110 Milliarden Mark betragen, so folgt daraus, daß in historischer Zeit die Völker für alle Kriege und alle politischen und kulturellen Zwecke bedeutend weniger ausgegeben haben, als während der einhalb Jahre des Krieges. Das Hauptmittels der Staaten, der Geldvorrat, wird in nächster Zeit völlig aufgebraucht sein. (Cfr. Bl.)

Europa.

— **England.** (Cfr. Bl.) Die Regierung verbot jede Ausfuhr ostindischer Wollen.

3) **Frankreich.** (Cfr. Bl.) Wie gemeldet wird, haben die Franzosen schon einen ersten praktischen Erfolg von dem Besuche Brindis in Italien zu verzeichnen. Die italienische Regierung soll nämlich die Ermächtigung gegeben haben, daß 2000 italienische Metallarbeiter nach Frankreich geschickt werden, um dort in den Munitionsfabriken beschäftigt zu werden, wo sich der Mangel an geschulten Arbeitskräften schon lange fühlbar macht.

4) **Österreich-Ungarn.** (Cfr. Bl.) Ob eine erneute größere Offensive der Russen gegen die östgalische Front und gegen Pilsener-Baltin im Entstehen begriffen ist, wofür einige Anzeichen sprechen, läßt sich noch nicht sagen. Nur so viel ist vielleicht möglich, zu behaupten, daß für die Russen, wenn sie überhaupt wieder offensiv werden wollen und können, an dieser Stelle dieselbe Erwägung für einen Angriff sprechen würde, wie schon früher: Rumänien.

5) **Griechenland.** Unzweifelhaft hat in der letzten Zeit eine weitgehende Annäherung zwischen Griechenland und Bulgarien, sowie zwischen Griechenland und Rumänien stattgefunden. Hatte noch vor einigen Wochen der Gedanke an einen bulgarischen Vorstoß auf Saloniki in weiten griechischen Kreisen zum mindesten Unbehagen hervorgerufen, so erhebt jetzt das Land bis auf die wenigen englisch-französischen Kreaturen die Befreiung vom Joch der Entente. Eine halbe Million gut ausgerüsteter, in siegreichem Krieg erprobter Truppen, ein Schwert, das blank und scharf, und ein König der der Armee und der Befehl des Volkes sicher: Darf ein Land, das solche Wehr geschaffen, zum Sklaven fremder Willkür werden, und entschwinden in Hellas der Geist, der einst in der Alten Sontagen Wunder gewirkt und Wunder vollbracht?

Georg Ipart.

Man schreibt: Die harte Zeit der Not hat überall in der Welt die Erkenntnis geweckt, daß heute die Beschränkung aller Lebensbedürfnisse auf das notwendige Maß für jedermann die erste Bürgerpflicht bedeutet. Selbst in England, das seine menschenfreundlichen Grundzüge im Laufe seiner vorgeschrittenen Kultur um die Formel des Ausnahmekrieges bereichert hat, muß sich die britische Selbstsucht heute dazu bequemen, sich in der Tugend der Sparsamkeit zu üben. Und der König Georg geht seinem Volke in dieser Beziehung mit gutem Beispiel voran. Er hat nicht nur mit heldenhaftem Entschluß den Alkohol aus seiner Nähe verbannt, nein, er hat jetzt auch Befehl gegeben, fortan die Korridore des Buckinghampalastes in

London nicht mehr zu heizen. Vermutlich will er sein Scherlein dazu beitragen, daß die frierenden die mehr Kohlen kriegen. Allzu schwer fällt ihm das das er hier bringt, übrigens nicht, da er ein Fremder der Temperaturen ist. Und die Königin Mary ist dieser Beziehung ihrem Gatten die folgsame Frau. Sie trägt eine große Anzahl weißer Handschuhe, die sie nach einmaligem Gebrauch abzulegen pflegt. Dem die Königin aber ihre weißen Handschuhe zur Wäsche zu einem in der Nähe des Buckinghampalastes den Handschuhmacher, und sie freut sich, daß sie in die Lage kommt, ein Paar Handschuhe dreimal öfter tragen zu können. — Nun werden England „berne Angeln“ sicher bis zur endgültigen Unwiderrückkehr „Verschmetterung“ Deutschlands reichen!!

Asien.

— **Indien.** (Cfr. Bl.) Die geringe Nachschub Baumwolle hat wie in Amerika auch in Indien scharfen Einschränkung der Anbaufläche geführt. Das letzte Friedensjahr ist die Anbaufläche um 29 Prozent und die Ernte um 30 Prozent zurückgegangen.

Verlorene Herrschaft.

Nach vor kurzem erklärten unsere Gegner, daß Land durch Aushungung und Erschöpfung zu Boden geworfen werden würde. Jetzt aber fürchtet England nichts des Mangels an Schiffsraum, der durch den Krieg sich noch weiter verschärfen dürfte, eine Gefahr der Ernährung seiner Bevölkerung, wobei zu beachten, daß dieser Mangel an Schiffsraum schon jetzt in Ländern der Entente die Lebensmittelpreise und die der wichtigsten industriellen Rohstoffe, so besonders Kohle, auf eine bedrohliche Höhe geschraubt hat. Der Mangel an Schiffen wird in England von Tag zu Tag und alle dagegen vorgeschlagenen Mittel erweisen unausführbar, hauptsächlich deshalb, weil das „welt herrschende“ Großbritannien die Herrschaft über den Weltmarkt an die neutralen Völker verloren hat. Neutralen nutzen aber die für sie günstige Situation aus, und England, das 40 Prozent seines Schiffes für Kriegszwecke mit Beschlag belegt hat, während es zeitig allein im Jahre 1915 durch den U-Bootskrieg im Werte von rund 600 Millionen Mark verloren hat, die Schiffsfrachten zahlen, die die neutralen Reedereien verlangen. (Cfr. Bl.)

Aus aller Welt.

1) **Berlin.** Zugunsten der Städtischen Kriegskasse in Berlin-Wilmersdorf hielt Oberleutnant Friedmann, pakt der Robine dort einen Lichtbildervortrag über den Krieg. In den Einladungen versprach er jedem Einhaber eines Goldstückes eine Freikarte im Werte von achtzig Mark. Der Erfolg war ein überraschender: es betrugen rund 1000 Mark in Gold abgeliefert. Der Vortrag, in hatte mit dieser Methode in wenigen Wochen 3000 Mark der Reichsbank zugeführt. Das Beispiel ist nachahmen, als die Schulden der Stadt zu beheben.

2) **Plauen.** Sechs Millionen Mark Mietsverlust haben bisher die von den Hausbesitzervereinen in Plauen vorgenommen Erhebungen seit Kriegsbeginn bis Neujahr ergeben. Danach kann man in Plauen auf jeden durchschnittlich 1000 Mark Mietsverlust rechnen. Der der zuzeit leerstehenden Wohnungen wird auf etwa angegeben.

3) **Meerane.** Vor einigen Tagen wurde in Meerane während der Nacht das große Tor, das die Grotschennstraße vom Schützenplatz abschließt, gestohlen, ohne Vollblut bis jetzt den polizeilichen Nachforschungen gelang, einar-Pferd von dem Tore zu entdecken. Nunmehr hat die privatrechtliche Schützengesellschaft Meerane als Eigentümerin des Tor zu einen öffentlichen Ausruf erlassen, in dem sie alle Interessierten Verbindungen zwischen Straße und Schütz, wie schließen zu lassen, wenn ihr das Tor nicht in der nächsten Zeit zugestellt wird.

4) **Sene Örensens.** — Ich war im August in Berlin meine Tochter zu besuchen, die doch da an einen Meister verheiratet ist. Da habe ich natürlich auch beim Großvater besucht, bin ja doch ein Kriegskamerad seinem Vater. Und glaubt nur, vor mir hat der keine Geheimnisse. Er machte sich aus Aufine weiter nur war er ihr schrecklich dankbar, weil er meinte hätte die 50 Taler — na, Ihr wißt ja.

Das ist ein Geheimnis, das jeder kennt. Ich die Dienstangelegenheiten nicht reden und bin nie ein Klatschweib gewesen, aber darüber habe ich dem reinen Wein eingeschüttet, daß Aufine ganz gewiß ein Abenteurerin des Geldbrieves war. Die hat an dem Brief an der Agentur abgegeben wurde, an Jahnschme Bett gelegen, und der Bot, der ihn brachte, kam Abends nicht, da er fremd war in der Gegend. Nur, eine Frauensperson hätte ihn gebeten, zur Post zu laufen und etwas abzugeben, er würde dann auch ein Trinkgeld kriegen. — Von Peterjens Töchtern kam keine gewesen sein, denn diese kannte der Burck. Acht Tage in der Gastwirtschaft gewohnt hatte. Wenn hätte der geschwätzige Altr, dem der Zunge locker gemacht hatte, noch viel mehr erzählt. Amtsgeheimnis und der Verschwiegenheit, deren rühmte.

Aber plötzlich fiel Gröfing ihm ins Wort: „Schweiget still, Waren sieht ja aus, wie eine Leiche, Kind, was ist dir? Herr, Gott, sie wird ohnmächtig.“

Doch mit eiserner Willenskraft hielt das junge Mädchen sich aufrecht, bot um ein Glas Wasser und sagte:

Der Pächter von Solgaard.

5.

Auch zu Maren's Ohren war das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung gedrungen. Sie hatte Wilhelm seit jenem Tage, wo er unrichtiger Sache von Solgaard fortging, nicht wieder gesehen.

Vom Vater war es ihr ernstlich unterzagt worden, mit Radeke zusammenzukommen, und die drängten sich nicht auf. Nun, sie hatte ihnen helfen können, das war ein wunderbarer Gedanke. Daß sie es nicht ahnten, woher die Hilfe gekommen, freute sie in ihrem edlen Herzen doppelt.

Hätte sie freilich gewußt, wie von Aufine Peterjens aus ihrem guten Wert Ruhen gezogen wurde, so würde in ihren Freudenbecher ein bitterer Wermutstropfen gefallen sein.

Weihnachten kam, aber die vielbesprochene Verlobung bei Peterjens fand nicht statt, denn Wilhelm Radeke hatte aus triftigen Gründen nicht auf Urlaub kommen können.

Nun, aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben; so wird die Feier ja sicher an Ostern sein, tröstete man sich.

Am Sonntag darauf wurde in Solgaard lautlich Niel'sens und Maren's Großvater's Verlobung ohne viel Aufhebens gefeiert.

Manche Dorfchöne beneidete des Solgaard's Tochter; doch noch weit mehr wurde von der Männerwelt der wenig beliebte Nienbroer beneidet. Die Tagelöhner aber brachten ihrem Fräulein mit trübem Blicken ihre Glückwünsche dar und sprachen nicht viele Worte.

Die Großmutter mußte Gespenstergeschichten erzählen. Das verstand sie vorzüglich, trotzdem ihr jeglicher Aberglaube fern lag. Und all die anderen ergänzten die schaurigen Märchen durch Selbst- oder von guten Freundinnen Erlebtes. Draußen heulte dazu der Wind, der Regen schlug in schweren Tropfen ans Fenster, und im Kamin flackerte gemächlich das Feuer. Ein herrlicher Abend! Von Zeit zu Zeit kredenzte Maren eine Tasse Kaffee und reichte von den selbstgebackenen Kuchen und von den Früchten des Gartens herum. Eben wollte sie die Kaffeekanne wieder aus der Nöhre holen, da trat mit schwerem Schritt, ganz bis auf die Haut durchnäßt, brummend der Briefträger herein.

„Muß man da um einen Dreierbrief eine Meile im Schmutz und Unwetter laufen“, murmelte er, während er Maren eine Verlobungsanzeige überreichte.

„Aus Berlin? — Natürlich — Aufine und Wilhelm?“

„Alle waren neugierig aufgesprungen. Nur Gröfing gedachte zunächst des durchnäßten Postboten.“

„Rein, was ist das?“ rief Maren jetzt aus. — „Nicht mit Wilhelm Radeke? — Da steht ja ein ganz anderer Name!“ Mit dem Kaufmann Friedrich Meyer ist Aufine verlobt!“

Das gab eine Ueberraschung. Michelsen, der Schicksalsbote, strich sich über den eisgrauen Schnauzbart und redete lachend dazwischen:

„Bemitleidet den Unteroffizier nur ja nicht! So ein Kerl, wie der ist, findet noch eine ganz andere, als das alberne, dummdreiste Ding! Der hat überhaupt nie daran gedacht, die zu heiraten. Ist ja alles dummes Gewäsch! Sie hat das selber aufgebracht, sie und der alte verjoff-

Meine Ehre

2) Störung. Eine eigenartige „Betriebsstörung“ ereignete sich am 27. d. M. In der ersten Sitzung des Schöffengerichts am 27. d. M. wurde der erste Termin für die Verhandlung der Angelegenheit der Dampfheizung so kalt, daß die Fortsetzung der Verhandlungen unmöglich war. Es wurde deshalb durch den Vorsitzenden der Schöffengerichtsstube in der Kaiser-Wilhelm-Straße bestellt, daß alle Prozeßbeteiligten, gefolgt von einer Schaar von Zeugen, den kleinen Spaziergang nach dem Zitierräumen des Schöffengerichts antreten. Mit Rücksicht auf den großen Andrang der Zuschauer wurde die Anklagebank zwischen den Zeugen und der Beratung des Gerichtes hinter den Altentisch gestellt. Die Verhandlung wurde am 28. d. M. fortgesetzt.

29
: ? Trocken. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat
an völliges Branntweinverbot für die Gemeinden Gaarz,
Gaarz und Beandien im Kreise Westpreignitz (Provinz
n Brandenburg) erlassen. Weder Branntwein, noch Liköre und
rt. schwere Weine aller Art dürfen dort jetzt angeboten oder
gehalten werden. Zugleich ist für die Ortschaften die Po-
stumsbe auf elf Uhr festgesetzt worden.

2) Die Damenhilfe werden teurer. Die Vereinigung der deutschen Damenhutfabrikanten gibt bekannt, daß sie sich angesichts der weiteren Steigerung aller Materialpreise und Löhne genötigt sehe, von jetzt ab auf alle Aufträge einen Teuerungszuschlag von 5 Prozent zu erheben. Dieser Zuschlag wird, um dem Wunsche der Kundschaft Rechnung zu tragen, am Schlusse der Rechnung sichtbar aufgesetzt.

?) Wähler. Aus Meinungen wird berichtet: Zum zweitem meiningischen Landtags-Wahlbezirk, in dem jüngst eine Wahl stattfand, gehört auch die Gemarkung Erkmannsdorf, deren Wähler im Ratskeller in Börsned ihr Wahlrecht auszuüben hatten. Aber weder diesmal, noch jemals zu einer Landtags- oder Reichstagswahl ist ein Wähler aus Erkmannsdorf zur Wahlurne erschienen. In der That ist die Ausübung des Wahlrechtes für die Erkmannsdorfer mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Um zum Wahlort zu gelangen, hätten sie einen Weg von 40 Kilometern zurückzulegen, da die Entfernung von Erkmannsdorf bis Börsned 20 Kilometer beträgt. Man hat hier schon bei jeder Reichs- und Landtagswahl die Frage aufgeworfen, weshalb wohl die so weit abgelegene, von Preußen (Kriegengrüd), Sachsen-Weimar und Neuh. ä. L. eingeschlossene kleine meiningische Gemarkung Erkmannsdorf, die nur 200 Morgen groß ist, noch nicht ausgetauscht worden ist. Bis dahin bildet Erkmannsdorf jedenfalls eine Art Wahlinsel, deren Bewohner von der Ausübung des höchsten staatsbürgerlichen Rechtes ausgeschlossen sind.

— Der Schatz. Als die deutsch-amerikanischen Kinder Weihnachtspakete für die deutschen Feldgrauen zurecht machten, packte ein kleines Mädchen aus Cleveland auch einen haar abgelegte Hausschule der Großmutter mit ein. Die sie einer verheiratheten Schublade aufgefunden hatte. Die Weihnachtsgaben der guten Kleinen hatten längst die Reise angetreten, als die Großmutter ihre alten Hausschuhe verpackte, in denen sie heimlich ihren kostbaren Schmutz verborgen hielt, in denen sie heimlich ihren kostbaren Schmutz verborgen hielt, in denen sie heimlich ihren kostbaren Schmutz verborgen hielt. Ihre Bestirzung kann man sich denken, als die schenckfreudige Enkeltochter erzählte, daß sie die Schuhe an einen unbekannten deutschen Krieger geschickt habe. Die Großmutter tröstete sich jedoch rasch über ihren Verlust und wünschte nur, daß die alten Schuhe an einen tapferen Krieger gelangen möchten, der nicht gerade mit christlichen Glücksgütern gesegnet ist.

2) **Dienſtbar.** Wohl war man es zu Friedenszeiten ge-
wöhnt, das Automobil allen möglichen Zwecken dienſtbar ge-
macht zu ſehen. Aber ſeine Verwendung als Pferdeſtall
würfte dennoch etwas Neues ſein. Ein amerikaniſcher
Krotenkennſtallbeſitzer nennt einen außerordentlich wertvollen
ohne Koffblätter ſein eigen. Es iſt dies das Sechzigtauſend-Dol-
lar-Pferd „Man“. Damit ſich dieſes koſtbare Tier auf
vorläufigen Reiſen zu und von den Rennplätzen auch „ganz
des die zu Hauſe“ fühlt, hat ihm ſein Beſitzer ein eigenes
Reiſeautomobil erbauen laſſen, das genau ſo eingerichtet
ſchließt, wie der Stand des Pferdes daheim in ſeinem Stall.
Alles, was zum Füttern und zur Pflege des koſtbaren
Tieres nötig wird, iſt in dem Automobilſtall vorhanden.
Auch der nötige Platz für die Bedienung iſt vorgeſehen. Der

„Bin nur etwas schwindelig geworden. Das kommt von der Nähmaschine es ist gleich wieder gut.“

Dennoch zog sich Waren auf ihr Stübchen zurück, warf sich auf das Bett und weinte selber nicht, warum sie sich auf einmal so unglücklich fühlte, daß sie am liebsten sterben mochte.

Ach, in dieser schweren Stunde lernte sie ihr armes Herz verstehen, da wurde sie inne, daß dieselbe wohl zu lieben vermochte, aber nimmer den Mann, dem sie ihr Jawort gegeben.

3. Kapitel

Wilhelm hatte an seine Eltern geschrieben:

„Ihr Lieben! Sobald das Wandern zu Ende, also in den nächsten Tagen schon, hoffe ich Euch gesund und froh wiederzusehen. Sorgt Euch nicht um die Nacht! Hat Gott verflorrenes Jahr ein Wunder getan, so wird er auch jetzt helfen. Ich darf annehmen, daß ich zu dem noch Zehenden ein gut Theil beisternern kann.

Und Wilhelm durfte in der That hoffen, daß er dieses Mal nicht mit leeren Händen heimkehren würde. Bei einem Preisschießen hatte er eine schöne, silberne Alhr und eine nicht minder werthvolle verfilberte Meerscham-pfeife gewonnen.

Gern hätte er beides als liebes Andenken aufbewahrt, ne jedoch der Eltern Rath gebot ihm, beide Preise zu Geld zu machen.

In Berlin wurde ihm nun, wo er auch anfragte, sehr eifrig dafür geboten.

Stallwagen ruht hinten auf zwei Rädern, während er vorn mit einem starken dreirädrigen Motor verbunden ist.

1) Kesselfein. In der Academie des Sciences in Paris wurde unlängst, wie der „Prometheus“ berichtet, ein Mittel gegen Kesselfeinbildung angegeben. Man ging von der Beobachtung aus, daß sich das Wasserbad im Laboratorium, wenn es mit konstantem Spiegel und Leuchtgaswasser gespeist wird, mit einer Kesselfeinschicht bedeckt, die schließlich die Oeffnungen des Zulußrohres verstopft. Versuche ergaben, daß ein im Innern mit Aluminiumfarbe gestrichenes Gefäß drei Jahre hindurch ununterbrochen im Betrieb sein konnte, ohne daß eine Reinigung notwendig gewesen wäre. Von dieser Feststellung ausgehend, führte man die Versuche systematisch weiter, und es ergab sich, daß diese die Bildung von Kesselfein verhindernde Wirkung tatsächlich auf das Aluminium zurückzuführen war. Pulverförmiges Aluminium hat größere Wirkung als lösliches. Am besten ist jedoch ein einfacher Aluminiumfarbentrich der inneren Kesselwand.

Vermischtes.

1) **Weinende Erben.** Wie König Leopold seinen ganzen Scharf sinn aufgeboten hat, seine Töchter von der Erbschaft möglichst auszuschließen, so haben sich auch amerikanische Milliardäre nicht selten ein Vergnügen daraus gemacht, ihre unmittelbaren Erben zu enttäuschen und dafür freudige Ueberraschung dorthin zu tragen, wo sie zu allerletzt erwartet wurde. Auf diese Weise kommen oft die sonderbarsten Testamente zustande. Ein sehr reicher Amerikaner, der in Frankreich ausgedehnte Besitzungen innehatte, hinterließ den englischen Blinden beiderlei Geschlechts eine wöchentliche Pension von zehn Schillings (zehn Mark). Um des Testaments theilhaftig zu werden, brauchten die Blinden nur nachzuweisen, daß sie niemals in den Straßen und öffentlichen Plätzen des Landes gebettelt hatten. Eine andere angenehme Ueberraschung war eines Tages einem jungen Diener eines Hotels in San Franzisko vorbehalten, dessen Aufgabe es war, sich um eine alte Dame von sehr unverträglichem Charakter, die im Hotel in Pension war, zu kümmern. Der junge Bursche that dies mit rührender Hingabe, ohne daß er von der Dame auch nur das geringste Trinkgeld erhielt. Selbst bei ihrer Abreise unterließ sie es, dem Diener ein klingendes Andenken zu hinterlassen. Zwei Wochen nach ihrer Abfahrt starb die Dame und ihr Testamentsvollstrecker benachrichtigte den jungen Dumphy, so hieß der Diener, daß er eine Summe von 10 000 Mark geerbt habe. Außerdem hatte die alte Dame bestimmt, daß, wenn der Diener die 10 000 Mark nützlich anwende, er noch 200 000 Mark erhalten solle. Der Diener, der von dieser Klausel nichts wußte, ließ seinen in dürftigen Verhältnissen lebenden Eltern ein kleines Haus bauen. Als Belohnung für seine Kinderliebe erhielt er kurze Zeit darauf die ihm testamentarisch vermachten 200 000 Mark.

— **Bücher.** Als Mitte Dezember 1815 die medlenburgischen Stände zum Landeskönvent in Rostock versammelt waren, fanden sie dem Fürsten Bücher zum Geburtstag

16. Dezember aus dessen Vaterstadt hergliche Glückwünsche mit der Benachrichtigung, daß ihm in Kostof ein Denkmal errichtet werden solle. Untern 8. Januar 1816 antwortete Blücher von Berlin aus, wo er nach längere Reise Ende Januar vom Westen her eingetroffen war, folgendes: „Stets ist es für mich ein überaus angenehmes Gefühl gewesen, durch dasjenige, was mich die Vorsehung in den letzten verhängnißvollen Jahren ausführen ließ, auch das Wohl Medlenburgs, meines geliebten Vaterlandes, zu begründen. Daß meine Landsleute immer den wärmsten Theil an meinem Ergehen nehmen, davon bin ich vielfältig überzeugt worden. Auf's neue finde ich den redlichsten Beweis in Eurer Hoch-, Hochwohl- und Wohlgeboren mir so werthen Zuschrift vom 16. Dezember d. Js., jedoch kam ich nicht umhin, mir die Bemerkung zu erlauben, daß man das Wenige, was ich zu leisten imstande war, zu hoch in Anrechnung bringt, und daß, so geehrt ich mich auch durch das mir in meiner Vaterstadt Kostof zu errichtende Denkmal fühlen muß, doch wohl eigentlich nur der Nachwelt die Entscheidung über das Geschehene gebührte. Genehmigen

Da fiel ihm der alte Mendel in Hensberg ein, ein Mann, der alles brauchen konnte, in wohlhabenden Verhältnissen lebte, einst selber sehr arm war, und Wilhelm vor zwölf Jahren versprochen hatte, sich gelegentlich erkenntlich zeigen zu wollen. Die Sache lag also:

Mendel fuhr damals noch mit seiner Hundekutsche durchs Land, sammelte allerlei Knochen, Papier, altes Eisen und jederlei Metall, Raritäten und alles, was es gerade gab an wertlos scheinenden Sachen.

Wilhelm aber rettete ihm eines Tages seine ganzen erschacherten Herrlichkeiten. Muthwillige Buben hatten die Hunde vom Geschirr losgeschnitten und wollten seinen Wagen von einer Anhöhe ins sumpfige Thal rollen lassen. Wilhelm war dazwischengegrungen und hielt den rollenden Wagen nicht ohne Gefahr auf.

Da reichte der Mann ihm seine schwielige braune Hand und sprach mit Tränen in den Augen:
„Mein Sohn, Gott wird es dir vergelten und ich auch, wenn es mal sein soll.“

Auf seiner Heimreise sprach denn unser Mann bei dem alten Mendel vor, wurde, als er sich vorgestellt, von dem stark ergrauten Mann freundschaftlich zu einer Tasse Tee eingeladen und erreichte seinen Zweck nach Wunsch.

fünfundzwanzig Taler erhielt er für Uhr und Pfeife,
 außerdem das Versprechen, daß die Sachen mindestens 10
 Jahre gut verwahrt werden würden, damit er sie jederzeit
 zurückschaffen könnte.

Während er so redete, schweiften Wilhelms Blicke in dem Variitäten-Kabinett des ehemaligen Lumpensammlers neugierig umher, bald diejen, bald jenen Gegenstand eines besondern Interesses würdigend.

Die, meine hochzuverehrenden Herren, die Versicherung der innigsten Hochachtung, womit ich die Ehre habe, mich zu unterzeichneten Ew. Hoch-, Hochwohl- und Wohlgebornen treuen gehorsamster Freund und Diener Blücher. Berlin, den 8. Februar 1816." — Wenn diese Antwort der schlichten Art des Helden der Befreiungskriege gewiß ein schönes Zeugnis ausstellt, so darf doch nicht außeracht gelassen werden, daß zur Zeit, wo seine Vaterstadt das Denkmal zu errichten sich anschickte, diese Art der Ehrung durch seinen Weltruhm sicherlich bereits wohl begründet war. Drei Jahre später wurde das Denkmal errichtet; es stammt von Schadows Meisterhand.



Die von den Engländern besetzten griechischen Inseln.
(Schwarz.)

Haus und Hof.

2) **Kartoffelkrankheit.** Im nächsten Sommer muß die deutsche Landwirtschaft alles aufbieten, eine sehr hohe Ernte zu erzielen. Dies gilt auch für die so wichtige Kartoffelfrucht. Deutschland ist dasjenige Land, welches am meisten Kartoffel baut, wie dies aus den vergleichenden Anbau-Statistiken genügend hervorgeht. Aus dem Grunde hat die deutsche Landwirtschaft auch in erster Linie mit einem unangenehmen Faktor zu rechnen, nämlich mit der Kartoffelkrankheit. Lange, lange Jahre hat die Landwirtschaft Deutschlands und anderer Staaten vergebliche Anstrengungen gemacht, dieser Seuche Herr und Meister zu werden. Das einzige Mittel, sie für einige Zeit zu bannen bestand in der recht kostspieligen Renanschaffung von Saaten zu unerschämten Preisen. Dies half, wie gesagt, auf etliche Jahre; dann ließen die vielgepriesenen Neuheiten in der Widerstandsfähigkeit nach, die Krankheit bürgerte sich wieder ein, und dasselbe Spiel begann von neuem. Heute haben wir ein sicheres Mittel zur Bekämpfung, ja zur Unterdrückung der Seuche im Kupfervitriol, sei es, daß er in Pulverform, mit einem anderen staubförmigen Körper reichlich verdünn, auf die zu behandelnden Pflanzen aufgeschreift, sei es, daß letztere mit einer Mischung von Kupfervitriol, Aeskalk und Wasser besprüht werden. Es sei aber von vornherein bemerkt, daß das Pulvern bei mindestens gleicher Wirkung lange nicht so unständlich als das Besprühen (Wassertransport) ist und sich als weniger zeitraubend, demgemäß auch billiger stellt, ein Punkt, auf den der Bauer wohl zu achten hat.

Ach, wie so manches Stück konnte wohl von Not und Tränen erzählen! Da hingen Uhren, Ketten, Ringe und allerlei sonstige Schmuckachen, die gewiß niemand ohne Gram in dieses Haus gebracht hat. Nun fallen Wilhelms Blicke auf zwei goldene, zierliche Ketten, die er schon einmal vor langer Zeit gesehen zu haben glaubt. Wo war es doch nur gleich?

„Wer hat Ihnen die verkauft?“ fragte er.

Da schnitt der Trödler eine possierliche Grimasse, zuckte wieder die Achseln und antwortete mit wegwerfender Gebärde:

„Ein Lump wäre ich, wenn ich die Geschäftsgeheimnisse preisgeben wollte! Aber es kann ja wohl sein, daß Sie die Ketten schon gesehen haben. Sie stammen aus Ihrer Gegend. Ja, glauben Sie mir, ich habe nicht nur mit armen Leuten zu tun. Bare 50 Taler habe ich gegeben für die Ketten, und aufbewahren werde ich sie bis an mein Lebensende.“

Jetzt wußte Wilhelm genug. Die Frage, wann die Ketten hierhergekommen, schien ihm eigentlich überflüssig. Er stellte sie aber doch und erfuhr, daß Mendel sie gerade gestern vor einem Jahr gekauft. Waren, seine liebe Jugendgepielin, das holde Engelsbild manch seligen Träumens, die für ihn ewig Unerreichbare, war die Ketterin gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

wie die der Schleimhaut des Magens zu erweitern. Diese Erweiterung der feinsten Ädern der Magenschleimhaut erzeugt das Gefühl der Wärme im Magen und bei öfterem Gebrauch infolgedessen den bekannten Magen-tarrich des Trinkers. Fast noch gefährlicher ist die Erschlaffung der feinsten Ädern der äußeren Haut. Infolge der Erweiterung derselben strömt naturgemäß eine umso größere Menge Blut in diese feinsten Äderchen hinein, erzeugt dabei an den feinen Nervenästen der Haut ein erhöhtes Wärmegefühl. In Wirklichkeit aber wird das Blut, das mit der kalten Luft nun umso mehr in Berührung kommt, um so mehr abgekühlt. Dies ist der Grund, warum Leute, die bei kalter Witterung irgendwie nennenswerte Mengen alkoholischer Getränke genossen haben, so leicht erfrieren oder erfrorene Gliedmaßen bekommen.

Der große Nordpolforscher Nansen, sowie alle anderen einsichtsvollen Polarforscher haben aus diesem Grunde keinen Alkohol auf ihre Fahrten ins Eismeer mitgenommen und sind gut dabei gefahren. Dazu kommt die für unsere Soldaten so furchtbar verhängnisvolle einschläfernde Wirkung der betäubenden Getränke. Wie mancher unserer jungen Krieger, der auf Posten von einem tödlich heranschleichenden Feinde hinterlistig ermordet wurde, hätte den Feind bemerkt, wenn er nicht, an sich schon erschläft durch den Dienst, eine kleine Feldpostsendung mit Arrak, Rum oder Kognat vielleicht von der Mutter oder von seinen besten Freunden geschickt bekommen und durch dieselbe dem Schlaf verfallen wäre. Die Kameraden unserer Feldgrauen wissen mehr als eine solche Geschichte zu erzählen, die infolge Ueberrumpelung des Postens fast einer gesamten Truppe das Leben kostete. Also fort mit

dem Betrüger Alkohol aus den Liebesgaben sendungen. Unser großer Kaiser hat nur zu recht, wenn er immer wieder ermahnt: „Das nüchternste Volk gewinnt!“

Die zweite Art von Kohlenstoffen in unserer Nahrung, die uns Wärme spenden, sind die Zuckerstoffe, denn auch der Zucker ist wie der Alkohol ein Wärmestoff. Schickt also unseren Feldgrauen Zucker in jeder Form ins Feld, den sie in ihren Kaffee tun oder aufs Brot streuen mögen. Schickt ihnen auch Zucker in Form von süßen Frucht-marmeladen, Schokolade etc. oder was unendlich gern genommen wird, süße kondensierte Milch. Ein ganz hervorragendes und an sich schon zuckerreiches und daher wärmependendes Nähr- und Genußmittel zugleich ist die Fluade, ein neues Kakaopräparat von prächtigem Schokoladengeschmack. Man kann dieselbe in dem halbflüssigen Zustande genießen, wie man sie in den Handel bekommt, bei warmen Wetter als erfrischendes Getränk in kaltem Wasser angerührt, bei kaltem Wetter am besten mit heißem Wasser angerührt. Diejenigen unserer Feldgrauen, die im glücklichen Besitze eines kleinen Spiritusapparates sind, können sich mit leichter Mühe einen geradezu wundervollen, erquickenden und wirklich wärmenden Trank selbst bereiten. Wer aber nicht im Besitze einer kleinen Kochmaschine ist, dem empfehle ich 1 oder 2 Teelöffel von der Fluade in seinen heißen Kommisskaffee zu tun, um diesen hierdurch zu einem höchst wohlschmeckenden und nahrhaften Getränk umzuwandeln. Aber neben den Kraft und Wärme spendenden Kohlenstoffen enthält Fluade noch Eiweiß-Stoffe, vor allem nervenstärkende Nährsalze, wodurch sie zu einem idealen Stärkungs-, Erwärmungs- und Erfrischungsmittel für unsere Soldaten wird.

Der dritte Nahrungsstoff, der für uns Menschen die

wichtigste Wärmequelle als Kohlenstoffträger darstellt, das Fett, wie Butter, Schmalz, Speck und fette Wurst. Wer die Reiseberichte des Nordpolfahrers Nansen gelesen hat, der wird sich erinnern wie er und seine Reisegesellen in dem Speck von Robben und Eisbären geschachtelt und wie sie auf diese Weise lachend den Unbilden Polarwinters im Eismeer getrost haben. — Wer es her gut meint mit seinen feldgrauen Söhnen und Töchtern, der schicke ihnen im Winter außer Wollschuhen, der, Schokolade vor allem Fluade und, soweit es möglich läßt, Butter, Speck und Schmalz.

So werden wir mit unseren Lieben auch einen kalten Winterfeldzug mutig durchhalten, bis unsere Feinde die uns vernichten wollen, endlich besiegt sind!

Jugendwehr.

Mittwoch Abend 8 Uhr: Auftreten in der Stadt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebittet.
Das Kommando: W. Reinhardt.

Bekanntmachung

Seitens der Aufsichtsbehörde wird die Feststellung etwa noch vorhandenen Bedarfs an Speisekartoffeln zur neuen Ernte (15. Juli d. Js.) gefordert.

Wir ersuchen daher, einen etwaigen Bedarf bis spätestens den 1. März cr. auf dem Rathause hier selbst zu melden. Wer diese Frist verläßt, kann auf den Bedarf von Speisekartoffeln durch Vermittelung der Stadt nicht rechnen.

Die bereits früher erfolgten Anmeldungen zum Bedarf von Speisekartoffeln sind hiermit aufgehoben.
Hofheim a. T., den 23. Februar 1916.

Der Magistrat: H.

Schöne Neuheiten

in

Kleider-, Blusen- u. Costümmstoffen

treffen in großer Auswahl ein.

**Für Kommunikanten und
Confirmanden**

empfehle höchst preiswerte Stoffe in schwarz, weiß und farbig.



Josef Braune.

In Besätzen und
Besatzknöpfen

finden Sie das Neueste.

— Muster —

stehen in allen Sachen gerne
zu Diensten.

Höhere Töcherschule.

Die Anmeldungen für die hiesige Töcherschule der Schwestern sind bis zum 1. März erbeten und werden nachmittags von 4—6 Uhr angenommen.

Die Vorsteherin.

Da von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert wurde, das am vergangenen Sonntag aufgeführte Theaterprogramm nochmals zu spielen, gestatten wir uns hiermit die verehrte Einwohnerschaft von Hofheim auf die am

Sonntag, den 27. Februar 1916,

nachmittags 4 Uhr stattfindende **Vorstellung**

:: zugunsten der Kriegsfürsorge ::

aufmerksam zu machen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Marian. Kongregation.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters und Onkels

Joseph Dröser

sagen wir Allen unseren herzlichen Dank.

HOFHEIM a. T., den 17. Februar 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Gg. Wenzel.

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorrätig in allen besseren Geschäften.

**Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik,
Bielefeld.**

Feldpost-Schachteln

in allen Größen auch Extra-Anfertigung nach jedem Maß empfiehlt

Albin Schütz, Buchbinderei und Buchhandlung
Schulgasse

Neue Sendung von Kaffee der Firma Canthal, Land-Scherer, eingetroffen
Drogerie Philidius

Wasch-Kesse

gußeiserne und autogen geschweißte, emailliert, inoxid. und verzinkt, wie Herdschiffe liefert billigst

Georg Diener

Eisenwaren,
— Haus- und Küchen-Geräte
Hauptstraße 37.

Mit Dr. Oetker's

Präparaten sparen Sie Zeit und Geld. Empfehle Ihnen Detke's Backpulver, Vanille-Zucker, Backpulver, Pulver Gustin
A. Philidius, Hof-Lieferant, Hofheim a. T.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Gartenanteil zu vermieten. Zu erst. Staufenstraße 5, 1.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Garten in guter Lage zu vermieten. Lindenstraße.

Stärken aromatischen, feinen **Speise-Tafel-Essig** liefert-bekanntlich
Drogerie Philidius

Für 15. März oder 1. April bravesewangel. **Stundenmädchen** im Alter von 14 oder 15 Jahren gesucht. Zu melden im Verlage

Eine 2 Zimmer-Wohnung allem Zubehör und großer Garten sogleich zu vermieten. Näheres Hauptstraße 2 b

60-70 mtr. Pattenzahn 3 eichene Diehlen 5 mtr. lang, fm. dick, sowie Holz zu verkaufen. Näheres im Verlage

Wer täglich

Philidius'sches Herkulana-Haar-Wasser braucht, übt die denkbar zuverlässigste Toiletten-Pflege für Kopf und Haar aus. Dabei ist das Präparat noch sehr preiswürdig. Klein- und Groß-Verkauf bei Drogerie A. Philidius.

Gut möbliertes Zimmer in besserem Hause zu vermieten. Näheres im Verlag.

Schön möbl. Zimmer mit Kasse billig zu verm. Zu erf. i. Verl.

Wenn Sie zur Kaffee-Bereitung

Kaffee-Zusätze von Werner Breuer Pfeiffer & Diller nehmen, sparen Sie Zucker und Kaffee. Gut und preiswert erhalten Sie diese Zusätze Drogerie Philidius.

Wohnung: 3 Zimmer m. Zubeh. im 2. Stock, der Neuzeit entsprechend eingerichtet auf April zu vermieten. Näheres im Verlag.